

Zeitschrift: Mémoires de la Société Fribourgeoise des Sciences Naturelles. Mathématique et physique = Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Freiburg. Mathematik und Physik

Herausgeber: Société Fribourgeoise des Sciences Naturelles

Band: 5 (1929-1943)

Heft: 2: Der Fall Galilei und wir

Artikel: Der Fall Galilei und wir

Autor: Dessauer, Friedrich

Kapitel: V: Gescheitert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-306918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Gescheitert

Ueber den Prozeß hat der Vatikan längst alle Akten den Historikern freigegeben. Entstellungen sind so berichtigt, Fabeln (wie das berühmte »und sie bewegt sich doch«, das Galilei nicht ausgesprochen, wenn auch sicher gedacht hat), beseitigt worden. Was bleibt, ist dennoch eine furchtbare Tragödie¹; hat sie sich mit einer gewissen innern Notwendigkeit — die man verstehen kann — abgespielt, so sind ihre Folgen für die Christenheit bis in unsere Tage nicht minder groß. Der Verlauf wurde oft dargestellt. Wichtiger als die Einzelheiten ist das hinter den Ereignissen wirkende Kräfte-spiel.

Es ist das Jahr 1633, Zeit der späten Renaissance. Noch brennen die Feuer der Hexenverfolgung in nordischen katholischen und protestantischen Ländern, und der edle Jesuit Graf Spee, der es wagt, gegen den Wahn aufzutreten, wird verwarnt. Ihr düsteres Licht ist Symptom der Zeit, die so voll Spannung und Widerspruch ist, so verkrampt, unsicher und verwirrt, daß kein Ausweg zu sehen ist. Die Emanzipationsbewegung der Renaissance hat in Zerrissenheit geführt, die Glaubensspaltung in einen Krieg, der den Kontinent in eine Wüste verwandeln wird, worin mancherorts drei Viertel der Bewohner ausgerottet sind.

¹ Galilei ist nicht gefoltert worden; wohl wurde er unter Hinweis auf die Folter zum Geständnis, daß er die kop. Lehre verteidigt habe, aufgefordert. Er blieb bei seinem Nein. Vgl. u. a. Pastor G. d. P. XIII. 2. S. 627, ferner die v. Geblersche Aktenpubl. S. 112; auch Grisar gibt S. 131 den Wortlaut wieder, aus dem die Bedrohung hervorgeht.

Papst Urban VIII. hatte einen schweren Kampf nach vielen Seiten zu führen. Er war eine starke Persönlichkeit, kämpferische Herrennatur, ein eifriger Oberhirt, aber nicht minder ein kriegerischer Weltfürst², auf die Mehrung der staatlichen, wie auf die Verteidigung der kirchlichen Macht bedacht. Und es bedurfte starker Männer in diesem Sturm. Der Glaubenskampf, aus dem Geistesringen in grausamsten Krieg gemündet, brachte nach den Erfolgen des Anfangs nun, besonders durch Gustav Adolphi Eingriff, Niederlagen. Die Hoffnung, durch Waffengewalt die Einheit wiederherzustellen, die im Glaubensstreit verloren ging, schwand dahin; im Gegenteil, der neue Glaube drang voran, eroberte Land um Land. Rom, der Papst, dem die Kirche anvertraut war, mußte die Herzkraft dieses Kampfes stellen. Aber gänzlich waren die Fronten durcheinander geschoben. Nicht mehr ein Glaubenskrieg wie im Beginn! Nein, Protestanten auf der kaiserlich-katholischen, Katholiken auf der protestantischen Seite, durch irdische Interessen, Machtbegehren verbunden. In Frankreich, wo Urban jahrelang als Botschafter des Heiligen Stuhles gewirkt hatte, und wo ihn Sympathien banden — fand er einen überlegenen, den gefährlichsten aller Gegenspieler, Kardinal Richelieu³, der die protestantischen Fürsten, besonders Gustav Adolph, stärkte, Unabhängigkeit des französischen Katholizismus erstrebte (Gallikanismus) und päpstlichen Einfluß auf französische Kirchenangelegenheiten weitgehend zu beschränken wußte. Bald sollte die Jansenistische Gefahr als neue Drohung hinzutreten. Des Papstes Streben für die Macht des Kirchenstaates trieb ihn zu Rüstungen, die Rüstungen in unglücklichen Krieg. Auch in Italien selbst war vielerorts — wie in Venedig — die Macht des Heiligen Stuhles im Rückgang.

Und dazu kam nun dieser neue Geisteskampf, der *nach der Meinung der Ueberszahl aller Gelehrten* die Quelle der Offen-

² Vgl. Pastor Geschichte der Päpste XIII. 2. S. 850 ff.

³ Vgl. u. a. Pastor Geschichte der Päpste, Bd. XIII. 1. S. 501—552.

barung, die heilige Schrift, antastete, die Ordnung der Natur und in den Konsequenzen die Ordnung der Menschheit bedrohte. War es — für Urban — nicht ähnlich, wie seinerzeit mit Luthers neuer Lehre, die man *zu spät* ernsthaft bekämpfte und die jetzt Europa wie ein Großfeuer verheerte? So sollte es nicht wieder gehen! Kepler, der andere Vorkämpfer, war Protestant. Zwar die Lehre war nicht protestantisch — Luther selbst hatte Kopernikus als Narren abgetan⁴ — aber war es nicht derselbe Geist, der Geist des Aufruhrs, der Geist des Besserwissenwollens? Hieß es nicht, Gott selbst vorschreiben, wie er die Gestirne bewegen, Ebbe und Flut lenken müsse, was diese Mathematiker und Astronomen trieben?

Ja, dies war es! Sie beobachteten, rechneten und lehrten dann: so *müsse* es sein mit der Bewegung von Erde und Sonne: also Eingriff in Allmacht und Freiheit Gottes! Und dies hatte er, Urban, auch selbst wiederholt und abschließend Galilei, seinem Freunde, in Güte und Ernst gesagt. Und nun, im neuen Buche legt Galilei dem Simplicio, der in allen Diskussionen den Kürzeren zieht, just dieses, des Papstes eigenes Argument in den Mund. Am vierten Tage des Dialoges läßt er ihn sagen: »Wenn auch das kopernikanische System richtiger zu sein scheint als die ptolemäische, anscheinend von der Bibel gestützte Auffassung, so darf doch der Schluß auf die Wahrheit des kopernikanischen Systems noch nicht gezogen werden; denn ein solcher Schluß würde bedeuten, Gott einen Zwang aufzuerlegen.« Darauf läßt er Salviati antworten, scheinbar zustimmend, aber es kann auch ironisch gemeint sein: »Eine bewundernswerte, wahrhaft himmlische Lehre! Mit ihr stimmt eine andere göttliche Satzung vortrefflich zusammen, die uns wohl gestattet, den Bau des Weltalls

⁴ In Luthers Tischreden. »Der Narr will die Kunst der Astronomie umkehren.« Im selben Sinn äußerten sich Melancthon, und nachher noch manch andere Anhänger der Reformation. Einzelheiten hierüber finden sich in Grisars »Galileistudien«. — Kepler, frommgläubiger Protestant, erfuhr von seinen Glaubensgenossen bitterste Anfeindung.

forschend zu suchen, aber für immer versagt, das Werk seiner Hände wirklich zu durchschauen, vielleicht« — fährt Salvati scheinheilig fort —, »damit die Tätigkeit des Menschengestes nicht abgestumpft werde.«

Mehrere Schriftsteller berichten, seinen Feinden sei es gelungen, dem Papste einzureden, Galilei habe in dem nicht eben glücklich argumentierenden Simplicio, ihn, den heiligen Vater, selbst verhöhnt. So habe sich, meinen diese Chronisten, in der Verfolgung zu den sachlichen Gründen die Kränkung des stolzen Herrschers gefügt. Es ist nicht nötig, glaube ich, dies anzunehmen, auch nicht an das angeblich *gefälschte* Protokoll⁵ im Prozesse zu glauben — wenn es auch ein rätselhaftes Protokoll ist: die *Lage selbst* genügt, um den Ausgang zu verstehen.

Es konnte wirklich so scheinen in dem Geiste Urbans und in den Ueberlegungen der Kardinäle, die als Richter fungierten, als drohe in Galilei — gutgläubig zwar, aber verblendet als Apostel einer neuen Weltlehre — eine neue große Gefahr für Glaube und Kirche. Hatte man bei Luther die Auswirkung nicht bedacht und anfangs gehofft, daß hier ein stürmisches Erneuerungsstreben in reguläre Bahnen zurückgeführt werden könne, solange, bis sich der Streit der Geister zum Kampf der Völker, zum Weltbrand erweitert — dies sollte nicht noch einmal kommen! Darum besser mit *fester Hand* zugreifen, bevor es zu spät ist.

Nicht allen erschien es so. Galilei hatte auch Anhänger. Drei der Kardinäle des Richterkollegiums — darunter des Papstes eigener Neffe — haben das Urteil nicht unterschrieben.

Das Kerkerurteil änderte Urban in Haft, zunächst im Hause des toskanischen Gesandten, dann bei einem Freunde Galileis, dem Bischof Ascanio Piccolomini in Siena. Von dort

⁵ Hierüber ist viel geschrieben worden. Vgl. die im Anfang zitierte Galilei-Literatur. Wohlwill Bd. II. 298 hat diesen Verdacht eingehend begründet.

durfte er später nach Arcetri zurückkehren, aber die strenge Haushaft und Ueberwachung aller seiner Schritte blieb bis zu seinem Ende bestehen. Galilei war ein körperlich schwer leidender Greis. Aber das schwerste Leiden war das seiner Seele. Die beschworene Eidesformel, die seine Ueberzeugung preisgab und ihn sogar verpflichtete, alle diejenigen, die der Lehre von der Erdbewegung anhängen, also seine Schüler und Freunde, der Inquisition anzuzeigen, seine Schande also, wurde von Rom aus offiziell über die ganze katholische Welt verbreitet, zur Lähmung der Seinen, zum Triumph seiner Feinde! Sogar die Zensoren, die an der Druckerlaubnis seines Buches mitgewirkt, kamen nicht ungestraft davon. Er kam sich vor wie ein Ephialtes des Geistes.